

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 86 (1953-1954)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Winterthur
UNFALL

Vertragsgesellschaft
des Schweizerischen
Lehrervereins

Empfiehlt sich
für den Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-
Versicherungen aller Art

Unverbindliche Beratung durch:

SUBDIREKTION BERN

Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telefon 2 93 33

27

Das gute
Bild

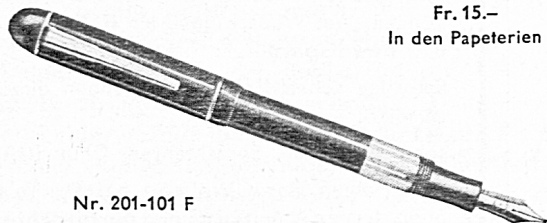


bei

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

18

DIE NEUE FÜLLFEDER DER OBERSTUFEN
BEWAHRT DIE RICHTIGE ERLERNT SCHRIFT



Fr. 15.-
In den Papeterien

Nr. 201-101 F

ALPHA

LAUSANNE

20

80

Der Übergangsmantel

gehört zur Garderobe jedes Herrn.
Ein Orig. Tiroler-Lodenmantel wird
Ihnen besonders gute Dienste leisten!

Gegründet 1858



Howald + Cie.

Burgdorf

an der Bahnhofstrasse . Telefon 2 30 43

Herrenbekleidung

Stoffe

Aussteuern

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Goethe-Kurs in Münchenwiler. Die Teilnehmer erhalten in den nächsten Tagen das **Kursprogramm** mit Beilagen durch das Sekretariat des BLV zugestellt.

Die Pädagogische Kommission des BLV

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrerturnverein Bern. Herbstturnfahrt: 29. September. Route: Biel - Wanderung nach Ligerz - Fahrt St. Petersinsel - Lüscherz - Wanderung über Vinelz nach Ins. Besammlung: Schalterhalle Hbf. 7.55 Uhr. Anmeldung für Kollektiv-Billett bis 28. September, 18 Uhr, beim Präsidenten, R. Studer, Kirchbergerstrasse 31.

Lehrergesangsverein Frutigen-N'simmental. Nächste Übung Mittwoch, den 30. Oktober, 16.30 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez. Vollzähliges Erscheinen erwartet *der Vorstand*

Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil. Wir bitten die Promotionspräsidenten, Eingaben zuhanden der Hauptversammlung bis zum 31. Oktober an den Präsidenten, Herrn Max Leist, Lehrer in Aeschau bei Signau, zu senden. *Der Vorstand*

83. Promotion des Staatsseminars. Promotionsversammlung, Samstag, den 17. Oktober, in Burgdorf und Oberburg. Programm folgt. Bitte den Tag reservieren!

87. Promotion. Versammlung am Samstag, 3. Oktober, 10 Uhr vormittags, Pension Alpenblick, Heimberg.

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Telefon 031 - 3 07 66

DIREKTION: L. SCHNYDER

**Handel
Verwaltung Verkehr**

Bahn, Post, Polizei, Zoll,
Telephon, Telegraph und Hotel



16

Arzt-Gehilfinnen und -Sekretärinnen

Abschlussprüfung, Diplom, Stellenvermittlung, Referenzen, Auskunft und Beratung durch die Direktion



Der Fachmann
bürgt für Qualität

Hobelbänke

92

für Schulen und Handfertigkeits-Werkstätten
beziehen Sie vorteilhaft direkt vom Fabrikanten

W. Hofer, Hobelbankfabrikation, Uttigen bei Thun
Telephon 033-63471



Schwaller-Möbel sind keine Serienfabrikate! Getreu der guten Handwerksart werden alle Möbel in unsern eigenen Werkstätten hergestellt. Unsere hübsche Wohnausstellung in Worb gibt Ihnen gute Anregungen.

255

Sie

werden

bekannt

durch

gute

Inserate



Orell Füssli-Annoncen

Bern

Bahnhofplatz 1

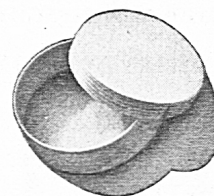
Telephon 2 21 91

erteilt Ihnen

kostenlose

Ratschläge

66



**Spanschachteln
Spankörbe
Holzteller**

zum Bemalen in verschiedenen Modellen,
beziehen Sie vorteilhaft

bei **Ernst Bühler**

FRUTIGER HOLZSPANINDUSTRIE

Ried-Frutigen, Telephon 033 - 9 17 83

Unterstützen Sie bitte Oberländer Heimarbeit

Englischkurse

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 28. September 1953.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1954.

Einmal pro Woche; 18-20 oder 20-22 Uhr. In **Zürich und Bern** sind 3 Kursabende sicher!

Abends 8-9 Grammatik von Prof. Treyer.
Abends 9-10 mündliche Übungen für die Alltagskonversation (damit auch alle Anfänger bald und richtig englisch reden können).

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total 70 Fr., Hefte inbegriffen. Lehrbuch 5 Fr.!

Zweck: Alle müssen im Mai 1954 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können. Auf Wunsch gebe ich **Referenzen** und **Beweise** dafür.

Sofortige **schriftliche** Anmeldungen direkt an mich:

John Honegger, Sprachlehrer, Chur (GR).

Bitte Namen, Beruf, Wohnort, nächstes Telephon, ferner Arbeitsplatz und **gewünschten Kursort** angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid **durch Brief** bis spätestens 27. Sept. 1953.

253

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** pour les non-sociétaires Fr. 17.—, 6 mois Fr. 8.50. **Annonces:** 15 ct. le millimètre, réclames, 50 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

INHALT · SOMMAIRE

Die Lehrerbücher des bernischen Sprachschulwerkes	363	† Mathilde Marti	367	Dans les sections	370
Ein eigenes Operationszeichen für das Enthaltensein	365	Aus dem Bernischen Lehrerverein	368	A l'étranger	371
Wandschmuck in Schulhäusern	367	Aus andern Lehrerorganisationen	368	Divers	371
		Verschiedenes	369		
		Charles Darwin	369		

Die Lehrerbücher des bernischen Sprachschulwerkes

Seit einigen Wochen steht uns nun auch das letzte der Lehrerbücher (7.–9. Schuljahr) zur Deutschen Sprachschule für die Primarschulen, Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons Bern zur Verfügung. Während die Schülerausgabe getrennt nach Primarschule und Mittelschulen erschienen ist, wurde die Lehrerausgabe jeder Stufe in einen Band vereinigt, ohne dass dadurch Übersichtlichkeit oder Klarheit beeinträchtigt worden wäre.

Die Lehrerschaft ist seinerzeit in Kursen in das Sprachschulwerk eingeführt worden. Doch stand damals erst das erste Lehrerbuch (3./4. Schuljahr) zur Verfügung, und seither sind recht viele junge Lehrer neu ins Amt getreten. Es mag deshalb nicht so ganz überflüssig sein, einige der grundsätzlichen Linien im Aufbau des ganzen Sprachschulwerkes in Erinnerung zu rufen. Denn auch die beiden seither erschienenen Lehrerbücher können nur da im Höchstmasse zur Unterrichtshilfe werden, wo diese Grundsätze erkannt und im Sprachunterricht angewendet werden.

Zudem darf füglich einmal auf das gesamte Sprachschulwerk hingewiesen werden, um das wir Berner mit Recht beneidet werden können. Wir sind seinem verstorbenen Schöpfer, Professor Heinrich Baumgartner, und dem Bearbeiter der beiden letzten Lehrerbände, Fritz Born, grossen Dank schuldig. Denn die bernische Schule verfügt da über ein prächtiges Werk. Dass zu seiner Vollendung beinahe zwei Jahrzehnte nötig waren, soll uns keineswegs anfechten. Freilich liegt die Ursache dazu nicht nur in bernischer Bedächtigkeit, auch die Kriegszeit und der frühe Tod des Verfassers brachten beträchtliche Verzögerungen in den Ablauf der Arbeit. Es ist überhaupt als ein grosser Glücksfall zu erachten, dass der Sprachschulkommission in Fritz

Born der Mann zur Verfügung stand, der imstande war, das unvollendete Werk in einer Weise zum guten Ende zu führen, die kaum irgendwo den Wechsel des Bearbeiters merken lässt.

Im Begleitwort zum ersten Lehrerbuch schreibt Heinrich Baumgartner, es und seine Nachfolger sollten der Lehrerschaft «eine wirksame Unterstützung bei ihrer vorbereitenden Arbeit» werden. Er fährt aber gleich fort, dass die Sprachschule erst dann voll ausgenützt werden könne, «wenn der Lehrer sich mit dem Inhalt der Lehrerausgabe auseinandergesetzt habe.»

Dieser vom Verfasser geforderten Auseinandersetzung möchten die nachstehenden Gedanken und Überlegungen, Beobachtungen und Bedenken über die Lehrerausgaben dienen.

Da das Sprachschulwerk in seiner Dreiteilung konzentrisch aufgebaut ist, gilt diese Voraussetzung eigentlich für das ganze. Erst der Lehrer, der sich mehr oder weniger eingehend in allen drei Lehrerbüchern umgesehen hat, wird seine Sprachschulungsarbeit in sinnvollem Zusammenhang mit der Arbeit der andern Stufen erkennen. Rein äusserlich ergibt sich die Notwendigkeit des Kennens der andern Bände aus den vielen Hinweisen auf frühere und spätere Übungen. Das Durcharbeiten aller drei Lehrerbücher ist freilich eine recht grosse Arbeit, doch lohnt sie sich schon bloss durch den rein persönlichen Gewinn, ganz abgesehen von der Erleichterung der spätern Vorbereitungsarbeit.

Vor allen Dingen müssen wir uns immer wieder klar sein, dass für die Sekundarschule genau wie für die Primarschule der wesentlichste Grundsatz bleibt, dass wir eine Sprachschule und nicht eine Sprachlehre haben. Der grundsätzliche Unterschied ist für den ganzen Sprachunterricht so wesentlich, dass in allen drei Lehrerbüchern mehr als einmal darauf hingewiesen wird: Schulen bedeutet gewöhnen, erziehen, üben. Erst wo diese Schulung den Grund zu Erkenntnis geschaffen

hat, da kann, vorab die Mittelschule, daraus die Sprachlehre ableiten und entwickeln. Der Lehrplan der Primarschulen bekennt sich eindeutig zur Schulung, wenn sogar von den grammatischen Übungen gefordert wird, sie hätten « nicht in erster Linie dem grammatischen Wissen, sondern dem sprachlichen Können zu dienen ».

Wer die unendlich vielgestaltigen Schulverhältnisse unseres Kantons kennt, wird ein Lehrmittel auch etwas darauf anschauen, wie weit es diesen gerecht wird. Auch da kann man dem Sprachschulwerk Lob spenden. Die Dreiteilung wird zwar die Arbeit des Lehrers einer Gesamtschule oder schon einer mehrteiligen Oberschule nicht erleichtern, solange er nicht die weitgehende Übereinstimmung der Übungen desselben Stoffgebietes festgestellt hat und sich die konzentrische Ausweitung von Stufe zu Stufe zunutze macht. Was aber wohltuend unsere Arbeit erleichtert, ist der Reichtum und die Vielfalt der Übungen schon im Schülerheft, dazu die vielseitigen Hinweise zu deren Ausweitung, und schliesslich die tröstliche und beruhigende Feststellung, dass der Stoff der drei Hefte einen absoluten Maximalplan bedeute, ganz besonders im Hinblick « auf das offenbare Missverhältnis zwischen der Menge des Stoffes und der zur Verfügung stehenden Zeit. »

Es gibt noch eine weitere Einstellung ganz besonders des Bearbeiters des letzten Lehrbuches, die sozusagen von Seite zu Seite angenehm berührt. Es war da kein Selbstherrlicher am Werk. Er kennt mehr als nur seine Meinung; er kennt die Wandlung des Sprachgebrauchs und lässt vielerorts mehr als eine Lösung gelten, oft fordert er sogar dazu auf, die Meinung des Schülers gelten zu lassen. « Es gibt keine einzig gültige Betonung, sondern nur persönliche Auffassungen darüber, und es gibt nur eines, was falsch ist: keine Auffassung, Gleichgültigkeit und Denkfaulheit. » Aus dieser Haltung heraus bescheidet sich Fritz Born immer wieder dazu, nur Vorschläge zur Lösung der Übungen zu geben und erklärt immer wieder: « Auch hier gibt es nicht nur eine richtige Lösung. » Mit Schmunzeln liest man die so völlig unschulmeisterliche Feststellung, « dass von der Gross- und Kleinschreibung der Untergang des Abendlandes wahrlich nicht abhängt. »

In derselben Richtung liegen auch die mehrfachen Hinweise auf freudigen und fröhlichen Übungsbetrieb, die Ablehnung eines kleinlichen, nörgelnden, ewig unzufriedenen Sprachunterrichtes, wie der absichtlichen Häufung der Schwierigkeiten und der schadenfreudigen Fallenstellung, durch was alles der Schüler zum armen Sprachsünderlein gestempelt werde. « Die Sprachschule aber richtet sich in ihrer ganzen Anlage nach gegen einen solchen Angstbetrieb... sie will freudige Arbeit durch Berücksichtigung der altersgemässen Sachinteressen, von denen aus sie auch die reinen Sprachinteressen des jungen Menschen anzuregen versucht. »

Es liegt am konzentrischen Aufbau der Sprachschule, dass wir auf allen drei Stufen sozusagen in völliger Übereinstimmung der Reihenfolge Übungen zu den verschiedenen Formen und Erscheinungen der Sprache finden. Doch schon ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis zeigt die Rücksicht auf den Schüler. Heisst es im untersten Bändchen: Sprich richtig aus! so lautet der entsprechende Titel im obersten Bändchen ganz sachlich: Aussprache-

übungen. Wie sehr durch die Dreiteilung die Anpassung des Übungsstoffes an die Alters- und Entwicklungsstufe erfolgen konnte, erweist sich deutlich bei einem Vergleich der Übungsstoffe in Band I und III. Hier treffen wir das Kinderlied, die Märchenwelt, das Spiel und die ganze weitere Erlebniswelt des Dritt- und Viertklässlers. Dort aber die weltumfassenden Interessen des Entwicklungsalters; Volkskunde, Geschichte, Erdkunde, Dichtung, Technik und Wissenschaft liefern die Stoffe, durch die hindurch das sprachliche Interesse oder noch deutlicher gesagt das Interesse für sprachliche Formen und Erscheinungen geweckt werden soll. Mit Fritz Born ist zu sagen: « Wo dieser natürliche Verlauf nicht eintritt, sondern sein Gegenteil, da liegt die Schuld nicht an der Übung, sondern am Gefühlston, an der Art und Weise, in der sie vorgenommen werden. »

Dazu kommen noch die Intensitätsstufen, Vorbereiten bis Wiederholen, angedeutet durch entsprechende Buchstaben im Lehrerbuch. Den Sinn dieser Einteilung muss der Lehrer der Oberstufe im Lehrerbuch II nachlesen, wo der Verfasser im Abschnitt « Zusammenarbeit der drei Schulstufen » erläutert, wie sich diese Unterscheidungen gerade aus der praktischen Arbeit in den Einführungskursen der Unterstufe, die Heinrich Baumgartner noch selber leitete, ergaben.

Es versteht sich, dass bei einem so umfassenden Sprachschulwerk da und dort auch etwas zur Ablehnung oder gar zum Widerspruch reizt. Auch Fritz Born sah nicht lauter Edelgestein und hielt mit seiner Kritik im Lehrerbuch nicht hinter dem Berg (z. B. Übung 125/III). Was mir am fraglichsten erscheint, ist eine gewisse Fremdheit gegenüber dem lebendigen Sprachgebrauch. Ist es denn heute anders als vor Zeiten, da mit dem Ding auch der Name ins Land kam? Ist denn Fenster nicht deutsch geworden, oder Kloster, oder Münster? So wird sich keine erkünstelte Verdeutschung behaupten können, ganz sicher nicht der Kraftwagen, noch weniger der Kraftwagenschuppen (Übung 156/III) und wohl auch nicht der Warmwasserspeicher (er ist ja auch Bereiter von Warmwasser, nicht nur Speicher). Ebenso steht es mit den aus grammatischer Folgerichtigkeit heraus entstandenen Formen der Übung 118/III: Bei uns fahren alle grösseren Kinder rad; er fährt diesen Winter zum erstenmal schi. Man wird Rad und Ski (Schi setzt sich sowieso nicht durch!) immer als Dingwörter empfinden und gross schreiben.

Dass in einem Werk solcher Art und von solchem Umfang auch etwa ein Versehen oder ein Druckfehler stehen bleiben kann, begreift jeder, der schon in den Fall kam, Korrekturen lesen zu müssen. Wer im Gebrauch der Bücher auf solche stösst, wird der Sache dienen, wenn er sie dem Bearbeiter meldet, ohne sich darüber weiter zu ärgern.

So steht denn nun der bernischen Schule und ihrer Lehrerschaft ein äusserst wertvolles Lehrmittel zur Verfügung, das nicht Zwang schafft, sondern Freiheit gewährt. Es nimmt auf die vielgestaltige Schule ebenso sehr Rücksicht, wie auf Vielgestaltigkeit der Anschauungen in der Lehrerschaft. Auch wer ohne Sprachlehre nicht auszukommen glaubt, findet, was er braucht, als Anhang im Schülerbuch der Primarschule, und für die Bedürfnisse der Sekundarschule ist durch weitere

Übungen und Abschnitte gesorgt. Den Unterschied im Sprachunterricht der beiden Volksschulen hat Fritz Born sehr treffend und klar an mehreren Stellen im Abschnitt zur Satzlehre dargelegt: Wo für die Primarschule weitgehend das durch Übung erworbene Können genügt, vollzieht die Mittelschule den Schritt in die Abstraktion, in die Sprachlehre und die systematische Grammatik. Diesem Unterschied trägt das Sprachschulwerk deutlich Rechnung.

Sehr zu begrüßen ist das Sachverzeichnis für alle drei Bände, das dem Lehrerbuch der Oberstufe angefügt wurde; zusammen mit den Zusammenhangplänen des mittleren Bandes bildet es einen wertvollen und praktischen Wegweiser durch das ganze Sprachschulwerk.

Die Sprachschule von Otto von Greyerz hat unserer bernischen Schule an die vierzig Jahre lang auf vorzügliche Weise gedient. Das neue Sprachschulwerk baut auf den daraus gewonnenen Erkenntnissen auf. Es wird wohl mindestens ebenso lange unsern Sprachunterricht beeinflussen, in welcher Weise, das hängt von uns ab, die wir damit arbeiten.

Hans Rudolf Balmer

Ein eigenes Operationszeichen für das Enthaltensein

Ergebnisse und Schlussfolgerung

Im Berner Schulblatt Nr. 6 vom 21. März 1951 wurde in einer kurzen, teils geschichtlichen, teils rechenmethodischen Darlegung die Notwendigkeit einer klaren Auseinanderhaltung von Teilen und Enthaltensein aufgezeigt. Es wurde auch auf die bestehenden grossen Schwierigkeiten hinsichtlich dieser Auseinanderhaltung hingewiesen und gesagt, dass vereinzelte Versuche mit der Verwendung eines eigenen Operationszeichens für das Enthaltenseins günstige Ergebnisse gezeigt haben. Diese Versuche sollten aber in grösserem Umfange durchgeführt werden, um zu einem gültigen Urteil über die Zweckmässigkeit eines solchen Zeichens zu gelangen. Deshalb wurden die Lehrerinnen und Lehrer des dritten bis sechsten Schuljahres zu einem Versuch mit einem eigenen Operationszeichen für das Enthaltensein eingeladen. Vorgeschlagen war \div , also ein Doppelpunkt mit einem Querstrich. Über die Ergebnisse und die daraus sich ergebende Schlussfolgerung soll nun im Nachstehenden berichtet werden.

Zahlenmässig ergibt sich folgendes Bild:

1. Gebrauch eines eigenen Operationszeichens für das Enthaltensein

a) Zustimmend	21
b) Ablehnend	1
c) Nicht abschliessend Stellung genommen	2
Gesamtbeteiligung	24
hievon Lehrerinnen	6
Lehrer, Primarschule	16
Lehrer, Sekundarschule	2
Zu a) auf Grund praktischer Erfahrungen	15
auf Grund theoretischer Erwägung	6
2. Stellungnahme zum vorgeschlagenen Zeichen (\div)

a) Zustimmend	19
b) Für ein anderes Zeichen \cdot , \odot	2
c) Nicht Stellung genommen	2

Als Illustration zu den Zahlen

folgen hier einzelne wesentliche Stellen aus verschiedenen Berichten.

1. Zur Unterscheidung zwischen Teilen und Enthaltensein

«Unsere Vorfahren unterschieden auch das Teilen vom Enthaltensein. Ich erinnere mich dessen noch von Schulinspektor Egger, einem 75jährigen Mann, im Jahre 1892.»

«Über die Notwendigkeit der klaren und deutlichen Unterscheidung zwischen Teilen und Enthaltensein werden kaum mehr verschiedene Meinungen bestehen, sehen wir doch heute in der stufengerechten Entwicklung des Denkens ein Hauptanliegen des Rechenunterrichts.»

«... Lehrer, die dazu aufgerufen werden, der genauen Auseinanderhaltung von Teilen und Messen grössere Aufmerksamkeit zu widmen. ... Da ich seit zwei Dutzend Jahren immer nur im achten und neunten Schuljahr unterrichtet habe, konnte ich natürlich nur flicken, was unten mangelhaft ausgerüstet war.» (Ein Mittellehrer.)

2. Ein eigenes Operationszeichen für das Enthaltensein

«Natürlich bin ich als Lehrerin an einer zweiteiligen Schule mit einem eigenen Operationszeichen für das Enthaltensein einverstanden.»

«... denn ohne diese Hilfe ist es für einen Grossteil unserer Primarschüler zu viel verlangt, bei Übungsaufgaben den rechentechnischen Sachverhalt zu erkennen, d. h. Teilen und Messen klar zu trennen.»

«Die Einführung eines besonderen Zeichens für das Enthaltensein erscheint mir eine wertvolle Hilfe zur Unterscheidung der beiden Schlüsse des Teilens und Enthaltenseins zu sein, insbesondere bei den Übungsaufgaben. Immer wieder musste ich die Beobachtung machen, wie schwer den Kindern diese Unterscheidung fällt, gerade wenn der sachliche Hintergrund fehlt. Wir haben das neue Zeichen (\div) gelegentlich auch verwendet, gemäss der Anregung im Rechenbuch des fünften Schuljahres (S. VI), jedoch nicht konsequent, was dazu führte, dass manchmal im Sachrechnen dieses Zeichen auch bei Teilungsaufgaben verwendet wurde. Bei einer konsequenten Anwendung des neuen Zeichens, auch in den Rechnungsbüchlein, sähe ich in dieser Beziehung keine Schwierigkeiten. – Das neue Zeichen allein genügt nicht; es könnte aber den ersten Schritt zu einer allgemeinen Vereinheitlichung im Rechenunterricht darstellen, wie sie ja auch vom Lehrplan und den Lehrmitteln angestrebt wird, vor allem in Bezug auf eine folgerichtige Denkweise und ihre entsprechende Darstellung. Auch unter diesem Gesichtspunkt wäre die Einführung des neuen Zeichens bestimmt nur ein Vorteil.»

3. Die Art des neuen Operationszeichens (Vorgesehen war \div)

«Seit einigen Jahren brauchen wir an unserem dritten und vierten Schuljahr für das Enthaltensein ein eigenes Zeichen \div , welches das Abmessen augenfällig veranschaulichen sollte. Wir einigten uns jedoch bald auf das vorgeschlagene Zeichen.»

«Ich verwende schon seit Jahren \div . Wir haben uns seinerzeit die Freiheit genommen, es im obligatorischen Rechenbuch mit Bleistift einzuzeichnen.»

«Ich verwende das Operationszeichen \div seit mehr als zehn Jahren. Ergebnis: Absolut befriedigend. Zu dessen Einführung unbedingt ja!»

«Als ich noch an den untern Klassen unserer Schule unterrichtete und darauf hielt, Teilen und Messen auseinanderzuhalten, führte ich für das Messen das vorgeschlagene Zeichen ein.» (Ein Mittellehrer.)

«Wie Sie sehen, habe ich für das Enthaltensein bereits ein eigenes Zeichen angewendet. Dasjenige, welches Sie im Schulblatt vorschlugen, gefällt mir besser. Ich glaube nicht, dass wir die Sekundarlehrer damit stark behelligen. Sie ersetzen ja unser gewöhnliches Malzeichen auch bald einmal mit dem Punkt.»

Es mag den Leser noch interessieren, dass das Rektorat einer kaufmännischen Schule schrieb, das Zeichen werde im kaufmännischen Rechnen als Minuszeichen in längeren Aufstellungen verwendet, weil es eindeutiger wirke als das gewöhnliche Minuszeichen, das auch «bis» bedeuten

könne. Dass den kaufmännischen Schülern (besonders denen aus der Primarschule) daraus etwa Schwierigkeiten erwachsen könnten, diese Gefahr ist wirklich nicht gross, sind sie ja in einem Alter, wo ihnen die neue Bedeutung des in der Volksschule gebrauchten Zeichens bald klar wäre. Erfreulich für unser Problem ist die Tatsache, dass man auch im kaufmännischen Rechnen *eindeutiger* Operationszeichen bedarf.

4. Zu der Ablehnung eines besonderen Zeichens

« Den Doppelpunkt als Divisionszeichen liess ich immer, also in beiden Fällen, als blosses « durch » lesen, z. B.

16 Fr.: 4 = 4 Fr. (= 16 Fr. durch 4 sind 4 Fr.)

16 Fr.: 4 Fr. = 4 (= 16 Fr. durch 4 Fr. sind 4)

Die Worte « geteilt, gemessen, mal » kamen mir völlig überflüssig vor. ... Rechnen ist sowieso ein abstraktes Denkverfahren, besonders dasjenige das über den Zahlenraum 10 hinausgeht. Prüfe dich selbst: Ich sage dir zwei Zahlen 5, 7 und du sagst automatisch 35 oder 12. ... In unserem Gehirn bilden sich Dreiergruppen von Zahlen, z. B. 5, 7, 35, ohne dass man irgend ein Operationszeichen beifügt. ... Das Zeichen werde ich niemals, auch nicht versuchsweise, einführen. »

Der freimütige, aber ebenso unbeschwerte Brief enthält noch einen kleinen Ausschnitt von einer Diskussion im Lehrzimmer, der auch des Interesses gewiss nicht erman-
geln wird. Er lautet: « Zwei ältere Lehrerinnen hielten ausdrücklich fest, sie hätten bis dahin ein falsches Lesen korrigiert und die Schüler darauf aufmerksam gemacht, dass « geteilt durch » und « gemessen mit » nicht dasselbe sei. Bei einem Lehrer stellte es sich heraus, dass er den Unterschied selber nicht genau kannte. Ein Lehrer sagte, er habe das ewige Zurechtweisen und Korrigieren aufgegeben und lasse nun die Schüler gewähren, was das Lesen im Rechnen anbetreffe. »

Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Aus den eingangs angegebenen Zahlen ergibt sich, dass 15 Lehrerinnen und Lehrer auf Grund praktischer Erfahrung und sechs aus theoretischen Erwägungen die Einführung eines eigenen Zeichens für das Enthaltensein befürworten. Ablehnend äusserte sich nur ein Lehrer.

Man muss sich fragen, ob die *Zahl der Beteiligten* zu einer positiven Schlussfolgerung genügt. Ihre Zahl von 24 ist in bezug auf die Zahl der im dritten bis sechsten Schuljahr unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer tatsächlich klein. Es ist aber zu bedenken, dass da wo mehrere Schuljahre beisammen sind, eine Umstellung des Enthaltenseins auf das neue Zeichen Schwierigkeiten mit sich bringen musste, desgleichen auch im fünften und sechsten Schuljahr, selbst im vierten, denn die Kinder waren ja im dritten Schuljahr auf den einfachen Doppelpunkt eingeschult worden. Dazu kommt noch, dass manche in der Ungewissheit über die Stellungnahme der Sekundarschule zum neuen Zeichen eine Umstellung nicht für zweckmässig hielten. Da ist es zum Teil begreiflich, dass manche den Versuch unterliessen. So dürfen wir die Zahl der Beteiligten durchaus als genügend für eine positive Schlussfolgerung betrachten.

Die *Zahl der Befürworter*, es sind 21, wollen wir unter dem Aspekt der Qualität ihrer Urteile betrachten. Was die Qualität anbetrifft – sie bildet eine wesentliche Grundlage für die Schlussfolgerung – so ist vorerst besonders hervorzuheben, dass fünfzehn Beteiligte ihr befürwortendes Urteil auf *Erfahrung im Gebrauch* des neuen Zeichens stützen können, manche auf einen

Gebrauch, der auf eine Zeit zurückgeht, die mehrere Jahre vor der erfolgten Einladung zum Versuch zurückliegt. Die Urteile sind bestimmt und bündig. Man denke nur an das folgende: « Ich verwende das vorgeschlagene Zeichen seit mehr als zehn Jahren. Ergebnis: Absolut befriedigend. Zu dessen Einführung: Unbedingt ja! »

Die weitem befürwortenden Urteile, es sind deren sechs, beruhen einerseits auf der Erfahrung über die bestehenden Schwierigkeiten im Auseinanderhalten der beiden Operationen und anderseits auf der theoretischen Erwägung, dass ein eigenes Zeichen für das Enthaltensein diese Schwierigkeiten wesentlich herabmindern könnte. Deshalb kommt diesen Urteilen ebenfalls mitbestimmender positiver Erkenntniswert zu, wenn auch nicht im gleichen Masse wie den erstgenannten Urteilen.

Die *Zahl der Ablehnenden*. Von der Opposition gegen ein neues Zeichen ist zu sagen, dass nur eine einzige Äusserung eingegangen ist, und dass diese, wie weiter vorn zu erkennen war, die eigentliche Frage betreffend bedeutungslos ist.

Aus der tatsächlich fehlenden Opposition etwas weitgehende Schlüsse auf allgemeine, sagen wir stillschweigende Zustimmung schliessen zu wollen, ginge nicht an. Aber es besteht immerhin die psychologische Tatsache, dass eine Ablehnung viel eher bereit ist, sich zu äussern als eine Bejahung.

Es darf also mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass eine grössere Beteiligung kein wesentlich anderes Gesamturteil als das vorliegende ergeben hätte. Deshalb ist also eine positive Schlussfolgerung berechtigt,

eine Schlussfolgerung,

die gemäss der seinerzeitigen Einladung zu einem praktischen Versuch lautet:

Die *Kantonale Lehrmittelkommission für die Primarschule ist zu ersuchen, bei einem künftigen Neudruck von Rechenbüchlein das vorgeschlagene Operationszeichen für das Enthaltensein, zum mindesten auf den untern Stufen, zu verwenden.*

Von den praktischen Möglichkeiten der Verwirklichung

Es mag für den Leser im Hinblick auf seine Stellungnahme zum ganzen Problem nicht unwesentlich sein zu wissen, wie sich das praktische Vorgehen aus den gegebenen Verhältnissen gestalten würde. Die folgende kleine Tabelle soll zeigen, wann voraussichtlich *Neudrucke* von Rechenbüchlein nötig werden.

Schuljahre	3.	4.	5.	6.	
Fristen ab jetzt	2	5	10	12	Jahre
Zwischenzeiten	3	5	2		Jahre

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, dass nicht überstürzt gehandelt werden müsste. Bis zum Neudruck des Büchleins für das dritte Schuljahr verbleiben also noch zwei Jahre; die übrigen Büchlein folgen in Zeitabständen von voraussichtlich 3, 5 und 2 Jahren. Die zeitliche Reihenfolge der Neudrucke wäre an sich nicht ungünstig. Besonders wichtig ist, dass mit dem dritten Schuljahr begonnen werden könnte. In diesem Schuljahr erfolgt (nach Lehrplan) die Einführung in die bei-

den Operationen, zuerst als die leichtere das Enthaltensein und dann das Teilen. Die Zuordnung des neuen Operationszeichens könnte gleich im Anschluss an die praktische Tätigkeit des wiederholten Wegnehmens geschehen. So würden die Operation und das neue Zeichen zu einer Einheit verbunden. Dieses könnte dann auch als ein nur für das Enthaltensein geltendes Zeichen beibehalten werden. Dieses weitere Beibehalten wäre nun aber ebenso sehr ein Vorteil für das Teilen, indem auch ihm von allem Anfang an ein nur für es geltendes Operationszeichen zugeordnet werden könnte und nicht wie bis anhin ein Zeichen, das schon vom Enthaltensein beansprucht worden ist. Dass bei einem Neudruck der Rechenbüchlein dasjenige des dritten Schuljahres zuerst an die Reihe kommt, wäre also für die Einführung des neuen Zeichens ein besonderer praktischer Vorteil.

Eine gewisse, aber nur organisatorische und leicht zu überwindende Schwierigkeit bilden die mehrjährigen Abstände zwischen den nötig werdenden Neudrucken. Die im dritten Schuljahr mit dem neuen Zeichen begonnene Arbeit müsste natürlich in den folgenden Schuljahren, ganz besonders im vierten Schuljahr fortgesetzt werden, was aber durchaus nicht schwer wäre, indem bis zum Neudruck des betreffenden Büchleins die einfachen Doppelpunkte durch einen Querstrich ergänzt würden, eine Arbeit, die unter Führung des Lehrers von den Schülern selber besorgt werden könnte, wie es schon manche Kolleginnen und Kollegen bewerkstelligt haben.

In den Zwischenzeiten könnte dann geprüft werden, ob eventuell nach dem sechsten Schuljahr für das Enthaltensein zum einfachen Doppelpunkt überzugehen wäre. Der Sekundarschule bliebe die Zeit eines solchen Übergangs ihrem Ermessen anheimgestellt.

Ein Hinweis

Neben kürzern Beiträgen, die über den Rahmen des gestellten Problems hinausgehen, ist auch eine ziemlich umfangreiche Arbeit eingegangen, die in der *Schulpraxis* erscheinen wird. Sie beschäftigt sich mit der Einführung in die beiden Operationen des Enthaltenseins und des Teilens und namentlich auch mit der schwierigen Frage der Lesart technischer Aufgaben und der sprachlichen Formulierung der Schlüsse. Sie zeigt, welche Bedeutung der praktischen Betätigung und der daraus resultierenden Vorstellung zukommt und wie die Schlüsse dem Sprachvermögen des Kindes anzupassen sind. Zu weitem Gesprächen über diese Gegenstände bildet sie eine ausgezeichnete Grundlage.

Der *Lehrmittelkommission* wird dieser Bericht zugeschickt werden mit dem Ersuchen, im Sinne der Schlussfolgerung zu gegebener Zeit das Notwendige zu veranlassen.

Und nun zum Schluss noch ein *Wunsch* und ein *Dank*. Unser geistiges Tun ist in weitem Masse ein Ringen um Klarheit im Erkennen. Möge für das Kind die Verwendung eines eigenen Operationszeichens für das Enthaltensein ein Beitrag zu einem solchen Erkennen sein. – Dank an alle, die mitgeholfen haben an der Abklärung des gestellten Problems!

A. Wüst, Brückfeldstr. 19, Bern

Wandschmuck in Schulhäusern

In Nummern 2 und 3 des Berner Schulblattes bespricht Herr M. Adrian den Wandschmuck verschiedener Schulhäuser. So richtig gewisse grundlegende Gedanken und positive Wertungen sind, so kann doch die Behandlung der Malereien im neuen Schulhaus in Steffisburg nicht unwidersprochen hingenommen werden. Der Verfasser, nach Veranlagung einer dynamischen und erzählenden Malerei zugeneigt, geht aus dieser subjektiven Empfindung so weit, dass er dynamisch-erzählend einerseits und statisch-symbolisch andererseits mit künstlerisch und unkünstlerisch gleichsetzt. Er erliegt dabei der Versuchung, diesen Gegensatz zu einer allzueinfachen Konfrontation von Beispiel und Gegenbeispiel zu verwenden mit der Schlussfolgerung, dass die Malerei in Steffisburg unkünstlerisch sei. Ich finde es etwas gewagt, auf so subjektiver Basis und anhand einer guten Arbeit einem Maler gleichsam die künstlerische Ehrenfähigkeit abzusprechen. Ungerecht ist auch sein Vorgehen das Bild im Singsaal betreffend, das er mit einer irreführenden Strichzeichnung erledigt (das Bild ist ganz auf Ton und Farbe gestimmt und zudem ein Staffeleibild und bloss als Lückenbüsser vorläufig hingehängt). Und endlich fordert er zum Protest heraus durch seine Ironie, die sich bis zum Vergleich mit Kaffeehausmusik versteigt. Ironie ist wohl am Platze gegenüber aufschneiderischem Bluff und Anmassung, nicht aber gegenüber ernsthafter künstlerischer Arbeit, und um solche handelt es sich in Steffisburg. *Fred Stauffer*

Antwort an Herrn Stauffer

Meine Bemerkungen über die Steffisburger Malerei waren wirklich zum Teil hart. Ich entschied mich vor fast zwei Jahren, als ich die Arbeit schrieb, dafür, weil ich der Meinung war, dass ein rückhaltlos ausgesprochenes Urteil, sofern es nicht gehässiger Absicht, sondern ernsthafter, innerer Überzeugung entspringt, niemandem schaden könne. Ausserdem richtet es sich gegen keinen *Menschen*, sondern nur gegen eine Arbeit.

Obwohl ich in bezug auf die Bilder noch ganz gleich empfinde wie früher, scheint es mir aber doch gut, dass Herr Stauffer seine andersgeartete Auffassung vertritt und damit zu meinem gewiss harten Urteil ein Gegengewicht schafft.

Mark Adrian

† Mathilde Marti

Lehrerin in Langenthal, zum Gedenken

Das will ich mir schreiben in Herz und Sinn,
Dass ich nicht für mich da bin,
Dass ich die Liebe, von der ich leb',
Liebend an andere weiter geb'.

Mit diesen Worten nahm die Lehrerin Mathilde Marti am 30. April Abschied von ihrer Klasse. Hochaufgerichtet, den Blick über die Kinder hinweg in unbekannte Fernen gerichtet, sprach sie dies ihr tägliches Gebet mit ergreifend ernster, lauter und kräftiger Stimme – ein in seiner symbolhaften Kraft und Bedeutung erschütterndes und unvergessliches Bild. Dann verliess Fräulein Marti, stille Trauer im Blick, gesenkten Hauptes, ohne ein Wort zu sprechen, ihr geliebtes, helles Schulzimmer in dem sie so vielen Kindern unendlich viel Wertvolles und Unvergängliches gegeben hat. Ahnte sie wohl, dass

sie nie mehr zurückkehren werde in diese Schulstube, wo sie stets frohen Mutes und scheinbar unermüdlich viel mehr als nur ihre Pflicht getan hat? Wir wissen es nicht – wir wissen nur, dass Mathilde Marti sich demütig und ohne ein Wort der Klage auf ihre letzte, schwere Wanderung begab. Auch wir wollen nicht klagen, dass



sie so viel hat leiden müssen, es wäre dies nicht im Sinn unserer lieben Verstorbenen.

Wenn wir auf ihren Lebensweg zurückschauen, kommt uns so recht zum Bewusstsein, dass es nicht darauf ankommt, nach Titeln, Ehren und Geld zu streben, sondern viel mehr darauf, wie man seinen Beruf und seine Pflichten gegenüber seinen Mitmenschen erfüllt – und da hat Mathilde Marti wohl mit selten reinem Gewissen aus dieser Welt gehen können.

Lasset uns alle ein Beispiel nehmen an ihrer im wahren Sinne des Wortes unerschöpflichen Güte und Hilfsbereitschaft! Wie oft hat sie sich eine Reise oder einen Konzertbesuch versagt, wenn sie irgendwo jemanden wusste, der der Hilfe bedurfte. Es ist mir unvergesslich, wie sie an einem grausam kalten Winterabend, nachdem sie stundenlang in liebevollster Sorgfalt Musterbeispiele in die Hefte ihrer Kinder vorgeschrieben hatte, plötzlich aufstand und sich bereitmachte, einem kranken Schüler einen heilenden Tee und eine Büchse Honig zu bringen. « Und vielleicht kann ich seiner ängstlichen Mutter noch ein wenig Mut machen, dann können sie und ich besser schlafen », meinte sie lächelnd.

In unzähligen Herzen von gross und klein wird die Lehrerin und der Mensch Mathilde Marti unvergessen weiterleben, nicht nur im Kreise ihrer geliebten Familie und ihrer Freunde. Sie war Lehrerin aus innerer Berufung, und viele ihrer Schüler werden wohl nie mehr zu Mumenthalers Weiher oder zum Haselbrünneli wandern können, ohne in Dankbarkeit ihrer Lehrerin zu gedenken, die es verstanden hat, ihre Herzen in Ehrfurcht zu öffnen für die stillen Schönheiten ihrer engern Heimat. Und dies eben sind die Rosen, von denen Gotthelf sagt:

« Wenn einer geht ins bessere Land, entsteht wohl eine Lücke in der Welt, kleiner oder grösser, je nach des Menschen Stand und Bedeutung; aber schnell ist die Lücke zugewachsen in der Welt, schneller noch, als das Gras wächst auf dem Grabe. Nur die Lücken in den Herzen wachsen nicht zu; wenn sie aufhören zu bluten, blüht ein freundlicher Gedanke auf, schöner, als je Rosen auf einem Grabe geblüht. »

J. T.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Burgdorf des BLV. Auf Mittwoch, den 19. August 1953, lud der Vorstand die Mitglieder zu einer Sektionsversammlung im Restaurant Hirschen auf dem Kaltacker ob Burgdorf ein. Er kam damit dem Wunsche vieler nach. Zu seinem Erstaunen kamen jedoch bloss ungefähr 30 Unentwegte.

Der Vorsitzende, Lehrer Fritz Schläfli, wies in seiner Begrüssung kurz auf den ausgezeichnet verlaufenen Zeichnungskurs unter der bewährten Leitung von Seminarlehrer Walter Simon aus Bern hin. Er teilte auch den Tod des Kollegen Matter aus Alchenstorf mit, der an der letzten Versammlung einen Vortrag über seine Afrikareise gehalten hatte. Nach einer kurzen Würdigung seiner Verdienste erhob sich die Versammlung zu Ehren des Verstorbenen. Neu wurde Friedrich Hasler, Gymnasiallehrer in Burgdorf, der aus der Sektion Trachselwald übertreten möchte, in unsere Sektion aufgenommen.

Im geschäftlichen Teil legte der Kassier die Jahresrechnung vor, die mit einer Vermögensvermehrung von Fr. 170.95 abschliesst. Nach Anhören des Revisorenberichtes wurde die Rechnung einstimmig genehmigt. Ohne Gegenstimme wurde ferner der Jahresbeitrag von Fr. 6.–, wie ihn der Vorstand beantragte, gutgeheissen. Die Vergabungen wurden wie üblich beschlossen.

Anschliessend las Sekundarlehrer Paul Räber, Burgdorf, die vom Vorstand ausgearbeiteten Antworten auf die Fragen der Pädagogischen Kommission betreffend « Prüfung und Unterricht ». Mit kleinen Ergänzungen wurden sie genehmigt und der Vorstand beauftragt, sie nach einer letzten Besprechung der Pädagogischen Kommission zuzuweisen.

Nach einer « Zvieripause » las an Stelle des verhinderten Kunstmalers Gfeller aus Grünenmatt Kollege Karl Uetz aus Oberbottigen einen Aufsatz « Simon Gfeller Gedenken » und zwei Briefe an eine Tochter im Welschland, die unter Heimweh leidet. Anschliessend erzählte er noch einige humorvolle « Müschterli ». Noch lange hätten wir zuhören mögen.

Alle Anwesenden kehrten neu gestärkt für ihre Arbeit wieder heim und hoffen, ein anderes Mal wieder auf dem Lande zusammenzukommen.

T.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Jubiläumstagung des abstinenten Lehrervereins. Der bernische Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen gedachte am 5. September in einer bescheidenen Feier in der Schulwarte seines 50jährigen Bestehens. Jubiläumsfeiern sind Marksteine der Besinnung, Atempausen, wo wir in der Arbeit einen Moment der Ruhe einschalten um rückwärts zu schauen, woher wir kommen, um uns zu sehen, wo wir stehen und wie das Problem sich uns heute stellt und vorwärts zu visieren, wohin der Weg in Zukunft uns führen soll. Dieser Besinnung dienten die vorzüglichen Ausführungen der Referenten: Herr a. Sekundarlehrer M. Javet, Präsident des schweizerischen abstinenten Lehrervereins, mit dem Thema: « 50 Jahre Bernischer Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen, ein Rückblick », Herr Dr. P. Mohr, Direktor der aargauischen Irrenanstalt Königsfelden, der das Thema behandelte: « Jugend und Alkohol », und die in die Zukunft weisenden Worte des Präsidenten des Bernischen Vereins abstinenten Lehrer und Lehrerinnen, Herrn Kammacher, Thun, der auch die ganze Tagung leitete: « Alte und neue Aufgaben ».

Besonders hervorheben möchten wir einige Gedankengänge aus dem Referat von Herrn Dir. Dr. P. Mohr. Als Psychologe interessierte ihn besonders die Frage: « Warum trinken Menschen? » Es sind heute viel weniger materielle Sorgen, soziale

VERSCHIEDENES

Goethe-Kurs in Münchenwiler

Die Teilnehmer erhalten in den nächsten Tagen das Kursprogramm mit Beilagen durch das Sekretariat des BLV zugestellt.

Die Pädagogische Kommission des BLV.

Rücktritt vom Lehramt. Aus Gesundheits- und Altersrücksichten legt auf 1. Oktober nächsthin *Peter Stähli-Gerber*, Sekundarlehrer in Zweisimmen, das Schulszepter nieder. Nach Absolvierung des Staatsseminars Hofwil hatte der junge Pädagoge kurze Zeit in Bönigen geamtet, sich dann an der bernischen Universität zum Sekundarlehrer ausgebildet und war hierauf seit 1911 Sekundarlehrer in Zweisimmen.

Durch seine gewissenhafte und erfolgreiche Lehrer- und Erziehtätigkeit hat der tüchtige, verantwortungsbewusste Schulmann den Dank seines Wirkungskreises in hohem Masse verdient. Unter seiner Leitung und der Mitarbeit geschätzter Kollegen erfreute sich die hiesige Sekundarschule eines schönen Aufstieges. Ihre Schülerzahl ist von ursprünglich 40 Schülern und Schülerinnen auf 100 gestiegen. Die Zahl der Schulklassen wurde von zwei auf vier erhöht. Während früher nur zwei Lehrkräfte unterrichteten, teilen sich heute drei Lehrer und eine Lehrerin in die Schularbeit. Ein neues, komfortables Schulhaus mit Spezialräumen für einzelne Fachgebiete und einer geräumigen Turnhalle ist erstellt worden.

Auch neben der Schule hat P. Stähli seiner Gemeinde vielfache und markante Dienste geleistet, so als Mitglied und Vorsitzender des Einwohnergemeinderates, als Direktor des Ortsmännerchores und als führender Schützenkamerad. Er ist Mitglied der Aufsichtsbehörde oberländischen Verpflegungsanstalt Utzigen und des Verwaltungsrates der Simmentalbahn. In der Armee erfreute sich der beliebte, stramme Hauptmann der Zuneigung seiner Untergebenen und der Wertschätzung des Oberkommandos.

Dank seines entgegenkommenden, wohlwollenden und leutseligen Wesens wusste sich der populäre, gesellschaftliche Volksmann, Freund und Förderer vieler gemeinnützigen und kulturellen Bestrebungen, einen grossen Freundeskreis zu gewinnen, der ihm zum «otium cum dignitate» die besten Wünsche entbietet.

J. v. G.

Gründe, die zum Alkoholgenuß führen, denn es wird in allen Volksschichten, in den höchsten nicht weniger als in den untern, getrunken. Es ist vielmehr das Streben nach Genuß, das zum Trinken und zu andern damit zusammenhängenden Sinnesreizen führt. Sehr oft ist aber dieses Genußstreben eine Flucht aus einem Leben voller Minderwertigkeitskomplexe, verletzten Selbstgefühls, die Folge unfreier, ichbezogener Grundeinstellung zum Leben. Die beste alkoholgegnerische Beeinflussung unserer Jugend ist darum eine gesunde, harmonische Kinderstube, wo die Kinder zu wirklich innerlich freien, verantwortungsbewussten Menschen heranwachsen können. Eine weitere Anregung des Referenten möchten wir zu ernsthafter Prüfung weitergeben: wäre es nicht möglich, in Bern ein Lokal zu schaffen, in dem unseren jungen Leuten Gelegenheit zum Tanzen geboten würde, ohne dass sie dabei zum Alkoholtrinken verleitet werden?

Mit Genugtuung vernahm die Festversammlung die Grüsse und Gratulation des am Erscheinen leider verhinderten Erziehungsdirektors durch seinen Vertreter, Herrn Schulinspektor Aebersold. Er anerkannte, mit einer schönen Jubiläumsgabe dankend, die Arbeit des abstinenten Lehrervereins während den 50 Jahren seines Bestehens für Schule und Volk. Herr Sekundarlehrer Schärli überbrachte die Grüsse des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins.

Die Tagung wurde von ausgezeichneten künstlerischen Darbietungen eingerahmt, dargeboten von den Damen: Frau E. Löffel-Aebersold, Sopran, Frl. E. Thomet, Alt, und Frl. G. Löffel, Klavier.

Am Abend trafen sich die Mitglieder des abstinenten Lehrervereins im alkoholfreien Restaurant und Dorfsaal Kramer in Bümpliz. Wer glaubt, man könne ohne Alkohol nicht fröhlich sein, der wäre an diesem Abend eines Besseren belehrt worden. Musikalische Darbietungen der Familie Zimmermann, fröhlich-geistreiche Einlagen unseres Kollegen Gottfried Hess, Tanz nach den Klängen der Berner Tanzkapelle R. Henzi und gemeinsame Spiele unter der Leitung des Kollegen R. Grobet erfreuten Herz und Gemüt aller Anwesenden und bildeten einen schönen und freudigen Abschluss der gutvorbereiteten und wohl gelungenen Tagung.

p. b.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!

Übernimmt Patenschaften!

L'ECOLE BERNOISE

Chronique scientifique

Charles Darwin

On relève dans l'histoire de la science des noms d'hommes de tous les pays. Certains nous sont très familiers, parce qu'une rue de notre quartier les évoque, parce que tel savant est notre compatriote, ou encore parce que nous avons été amenés à étudier les travaux de tel homme de science. Par contre, les noms de certains savants nous demeurent étrangers, de même que leurs travaux et leurs découvertes. Ces hommes, célèbres ou mal connus, ont contribué à l'évolution de la pensée et de l'aspect même du monde.

Charles Darwin, né à Shrewsbury, en Angleterre, le 12 février 1809, fils et petit-fils de médecins, s'intéressa dès son enfance à l'histoire naturelle. Cet intérêt, qui devint bientôt une passion, survécut aux déboires d'une éducation peu concluante, d'abord à Edimbourg, où il commença des études de médecine, et à Cambridge, où son père l'avait envoyé dans l'espoir qu'il entrerait dans le clergé.

Déçu par les échecs successifs de Charles, son père se plaignait et grondait: «Tu ne t'intéresses qu'à la chasse et on dirait que tu n'as d'autres buts dans la vie que d'élever des chiens et d'attraper des rats.» «Attention», ajoutait-il, «si tu continues, tu seras la honte de ta famille et tu feras ton propre malheur.»

Néanmoins le jeune homme resta fidèle à ses premières amours. Et quand, en 1831, le navire «Beagle» abandonna le port de Davenport, Charles Darwin se trouvait à bord comme naturaliste sans appointements. Ce voyage, qui allait changer le mode de pensée du monde dans de nombreux domaines, et en particulier dans ceux de la philosophie, de l'économie politique et des sciences naturelles, conduisit le jeune homme en Amérique du Sud.

Darwin observait avec avidité tout ce qui l'entourait. Et il notait soigneusement ses moindres impressions sur ses carnets de route. Mais, avant tout, il ne se lassait pas de poser des questions. Ainsi que se le demandait sir

Arthur Keith, « comment expliquer que les fossiles des animaux gigantesques qu'il découvrit dans les couches supérieures du sol ressemblent à tel point aux petits cochons cuirassés qui vivent dans les mêmes régions ? A quoi attribuer ce fait qu'à mesure que Darwin passe d'une région à une autre la faune change insensiblement ? Doit-on en conclure que chaque espèce animale et végétale demeure telle qu'elle a été créée, comme le croyaient toutes les personnes respectables de son temps ? Ou était-il possible, comme l'affirmaient certains sceptiques d'une inconcevable audace, que toutes les espèces changent ? ».

Darwin arriva à cette conclusion que les animaux et les plantes peuvent changer à tel point, avec le temps, qu'ils peuvent constituer de nouvelles espèces. Mais il n'exprima publiquement ce point de vue révolutionnaire qu'en 1859, lors de la publication de son célèbre ouvrage « De l'Origine des Espèces ».

C'est en lisant le fameux essai de Malthus sur les problèmes de la population que Darwin découvrit la façon dont procède la nature dans ses processus de sélection. Malthus affirmait que la conduite de l'individu au sein de la société repose sur la lutte pour obtenir les moyens de subsistance. Darwin adapta cette idée en disant que les individus les plus résistants sont ceux qui possèdent les possibilités de variations les plus aptes à assurer leur survie : pour avoir la moindre valeur, ces variations doivent être transmises héréditairement.

La loi de la sélection naturelle – découverte par Darwin alors qu'il n'atteignait pas encore la trentaine – fut bientôt considérée comme la clé de voûte du processus de l'évolution. En 1871, Darwin publia son autre ouvrage célèbre : « La Descendance de l'Homme ».

De santé délicate, Darwin était un homme simple et honnête. Une des causes du succès de son « Origine des Espèces » c'est qu'il y travailla sans relâche pendant un quart de siècle. Cette œuvre connut six éditions du vivant de son auteur. Néanmoins, il n'entreprit jamais de la reviser. De lui-même, il disait : « Je me considère supérieur à la plupart des hommes du fait que j'observe des choses qui passent facilement inaperçues, et que je les observe attentivement. Mon activité dans le domaine de l'observation et de l'assemblage des faits n'aurait guère pu être plus intense. »

« Si je me trompe », ajoutait-il, « que je sois assommé et anéanti au plus vite. »

Dès sa publication, le livre de Darwin fut salué par un autre Anglais, Alfred Russel Wallace, qui travaillait dans l'île de Célèbes, dans le Pacifique, et qui partait du même point de vue que Darwin. Quelques années après la mort de Charles Darwin, Wallace écrivait :

« Je croyais que j'étais en train de créer la théorie de la sélection naturelle, dans la mesure de mes possibilités, et je ne m'attendais pas, à mon retour, à me voir devancer de si loin par Darwin. Aujourd'hui je puis déclarer en toute honnêteté que je me réjouis qu'il en ait été ainsi, car je ne possède pas les qualités d'amour du travail, de l'expérimentation et du détail propres à Darwin, et sans lesquelles rien de ce que j'aurais écrit n'aurait pu convaincre le monde. »

Darwin mourut le 19 avril 1882. Il repose, parmi les grands hommes de son pays, à l'Abbaye de Westminster.

DANS LES SECTIONS

Section de Moutier. Synode du 4 septembre 1953 à Moutier. La section a tenu sa séance dans un local spacieux de l'Ecole professionnelle prévôtise, sous la présidence de M. André Graf, instituteur à Malleray, et en présence de MM. Joset, inspecteur, et Bindit, préfet.

Partie administrative

L'appel nominal fait constater la présence de 53 membres. La lecture du dernier procès-verbal, lecture empreinte d'humour subtil, ne donne lieu à aucune observation.

Sur invitation du président, l'assemblée se lève pour honorer la mémoire de quatre collègues disparus : M^{lle} Béguelin, M. Vogel, M. Röthlisberger et M. Huguelet.

Neuf nouveaux membres sont admis à l'unanimité au sein de la section : M^{lle} Germaine Hering, Choindez, Denise Jung, Loveresse, Eliane Charpier, Bévillard, Jacqueline Rougemont, Crémines ; MM. Maxime Négri, Fornet-Dessus, Albert Berger, La Scheulte, Charles Ammann, Malleray, Richon André, Malleray, et Montavon Germain, Moutier.

M. l'inspecteur Joset fait part de l'effort qui se fait actuellement pour l'amélioration, la rénovation et la construction des bâtiments scolaires et des logements du corps enseignant. Il souligne que l'enseignement du chant est trop souvent négligé et demande à chacun de faire un effort afin de donner à cette branche la place qu'elle mérite. Il propose d'organiser une audition de chant, dans une localité où les élèves ont du talent, et d'y inviter les collègues du district et la population.

Ces brèves remarques terminent la partie administrative, réglée en un temps record.

Rapport de M. le préfet Bindit. Il appartient à M. Bindit, de nous entretenir du sujet : *Relations entre autorités et corps enseignant*. Le choix du conférencier se révèle particulièrement judicieux ; en effet, M. Bindit, ex-membre du corps enseignant et présentement membre des autorités, est très qualifié pour développer un tel sujet. L'orateur tient à préciser d'emblée qu'il ne fera aucune révélation – il n'y en a plus à faire – mais qu'il nous exposera les réactions qu'il a enregistrées dans les milieux multiples qui lui sont ouverts. Il ne s'en tiendra qu'au domaine des écoles primaire et secondaire.

Recrutement des membres du corps enseignant.

Comme première constatation, le conférencier souligne qu'il est heureux que les membres du corps enseignant soient, pour la plupart, des enfants issus de familles modestes, des enfants du peuple. « Nous sommes de chez nous, nous nous sentons à l'aise au sein de notre peuple. »

Valeur du diplôme. La valeur du diplôme – acquis par métier ou par vocation – est différente. L'éducateur, celui qui se sent l'âme d'un éducateur, doit nécessairement agir par vocation.

M. Bindit constate le danger réel que présente la routine pour un éducateur, qui plus que tout autre a besoin d'un renouvellement continu. Restons jeunes, dit-il, c'est une des sources de notre force.

Activités, rang social. L'instituteur, il est réconfortant de le constater, rend d'éminents services dans la vie publique. Que ce soit dans les affaires communales, dans les sociétés, la place de l'instituteur y est réservée, sa présence est souvent indispensable. Il faut éviter que ces activités ne se muent en charges, entraînant une dissémination préjudiciable à l'effort.

Le rang social varie selon les régions. L'opinion que l'on a de l'éducateur est tout autre dans une localité industrielle que dans un village rural où l'instituteur est resté une personnalité.

Différentes autorités : Inspectorat. L'inspecteur est le représentant de la Direction de l'Instruction publique, ses fonctions sont importantes et délicates. Selon le point de vue de l'orateur, l'inspecteur n'est pas là que pour « inspecter », mais il est aussi là pour encourager, prodiguer des conseils, faire part de ses riches expériences.

Commission d'école. La commission d'école est l'organe de transmission entre l'école et la communauté; ladite commission est quelquefois trop administrative. C'est en séance de commission que doivent s'échafauder les projets, les réformes tendant à moderniser et enrichir l'école. Une collaboration étroite doit régner entre le corps enseignant et la commission d'école, cette dernière étant responsable, vis-à-vis des électeurs, de la bonne marche de l'école.

Conclusions. L'orateur déclare, en conclusion, que les rapports entre autorités et corps enseignant peuvent être, dans nos régions, qualifiés de satisfaisants. Ces rapports doivent être, avant tout, empreints de contacts humains. Un contact école - famille, favorable à la jeunesse, est quasi indispensable. C'est sur cette dernière constatation que prend fin cette intéressante causerie.

M. Graf, président, se faisant l'interprète de l'auditoire, remercie M. le préfet Bindit pour ses paroles bien senties. A notre tour, nous adressons nos vifs remerciements à M. Bindit.

La plupart des participants se retrouvent au Restaurant du Moulin, où un excellent repas leur est servi, mettant fin à cette agréable matinée.

R. H.

A L'ETRANGER

Allemagne. Un *Institut international de la Recherche éducative* vient d'être créé à Francfort, avec l'appui de l'Etat de Hesse, de la Haute Commission des Etats-Unis et la de Municipalité de Francfort. Ce nouvel institut sera appelé à réaliser des travaux de recherches dans le domaine de l'éducation, à développer le processus de formation de spécialistes, et à aider et conseiller les éducateurs dans leurs programmes de recherches. L'inauguration de l'Institut a coïncidé avec l'ouverture d'une conférence sur l'éducation européenne qui, pendant cinq jours, a réuni des délégués de quatorze nations.

Unesco

Yougoslavie. *Entraide scolaire.* Trois écoles secondaires de Kragujevac, petite ville serbe détruite pendant la guerre, viennent de recevoir les moyens d'acquérir du matériel scolaire de première nécessité: crayons, livres, cartes, etc. En effet, de nombreux écoliers et écolières de Londres avaient consacré leur argent de poche à l'achat de bons d'entraide de l'Unesco qu'ils remirent au président Tito au cours de la visite de celui-ci, le printemps dernier, en Angleterre. Ils lui ont demandé de faire parvenir ces bons aux écoles de Kragujevac.

Unesco

Portugal. *Campagne contre l'analphabétisme.* Le gouvernement portugais vient de lancer une vigoureuse campagne contre l'analphabétisme. En effet, un décret-loi vient d'être promulgué rendant obligatoire l'enseignement primaire pour tous les enfants entre sept et treize ans. D'autre part, les recrues incorporées dans les forces armées ne pourront rentrer dans la vie civile tant qu'elles n'auront pas obtenu les diplômes sanctionnant les études primaires. A partir de 1955, il sera interdit à toute entreprise d'engager, si ce n'est pour des tâches agricoles, du personnel n'ayant pas subi avec succès les examens du cycle primaire. Le gouvernement organise des cours pour enfants et adultes dans tout le Portugal, dont la population compte quarante pour cent d'analphabètes. Unesco

DIVERS

Ecole normale des instituteurs, Porrentruy. Rapport de course de la II^e classe.

Lundi, 13 juillet: Porrentruy-Davos-Flüela. C'est par un temps brumeux que nous quittons Porrentruy le matin à 7 heures. Va-t-il pleuvoir? Question assez angoissante, puisque c'est en partie des conditions atmosphériques que dépendra le succès de notre excursion. Nous nous rendons à Davos en train. Vaucher, qui n'est pas fils d'horloger pour rien, a amené

un baromètre et un pedomètre, instruments fixés dans des boîtes de montres. Le pedomètre fait sensation! Ah! nous saurons combien nous avons fait de pas...

Nous visitons Davos sous la pluie, qui cesse bientôt de tomber. C'est un encouragement à la montée jusqu'à l'hospice de la Flüela. Nous avons trois heures et demie de marche en perspective. La rencontre d'un troupeau de chèvres, puis celle d'un petit berger, font diversion. Enfin, chacun est heureux d'apercevoir l'hospice, chacun est fier d'avoir marché pendant trois heures et demie, sac au dos.

Le repas du soir est empreint de gaieté et nous paraît succulent. Vaucher veut nous annoncer le nombre de pas d'aujourd'hui: Silence! Avec une lenteur calculée, il tire le pedomètre de sa ceinture, l'examine, le retourne d'un air perplexe et nous regarde avec un drôle d'air: « J'ai dû le déclencher en le sortant! » Ce sera pour demain! Après quelques parties de cartes, quelques airs de piano, nous allons nous enrouler dans nos couvertures, et après une telle journée, il ne nous faut pas longtemps pour nous endormir.

Mardi, 14 juillet: Flüela-Süs-Pontresina-cabane Boval.

Nous redescendons le col de la Flüela en direction de Süs où nous prenons le train pour Zuoz. Dans ce village, M. Wüst tient à nous montrer les vieilles maisons rénovées, certes, mais avec goût, et qui datent du XVI^e siècle; maisons aux façades peintes, aux inscriptions romanches. M. Wüst nous introduit même dans les étables et les écuries (vides, car les troupeaux sont à l'alpage), dans les granges, dans de vieilles maisons où est encore très visible le voisinage cuisine-étable. La visite de ce petit village a été très intéressante et nous a laissé un beau souvenir.

Après avoir dîné à Pontresina où nous sommes arrivés en train, nous reprenons la route, ou plutôt le sentier, en direction de la cabane Boval, d'où nous devons partir pour l'ascension du Piz-Morteratsch. Nous longeons le glacier du Morteratsch, et nous nous élevons peu à peu dans la moraine, remarquable par ses dimensions en cet endroit.

Nous apercevons le pic que nous gravirons demain. Chacun se sent tout drôle en face de ce colosse (du moins il nous paraît tel). A la fin de la journée, le pedomètre de Jacques marque 38 930 pas, ce n'est déjà pas si mal!

Mercredi, 15 juillet: Cabane Boval-Piz-Morteratsch-cabane Tchierva. Diane à 3 heures! C'est le grand jour, le plat de résistance! M. Droz nous a dit: « J'aimerais bien avoir un cardiographe. » En effet, quelques cœurs battent un peu plus vite que d'habitude, c'est peut-être l'altitude!... Pendant notre montée dans les éboulis, nous avons la joie de contempler le lever du soleil, c'est un paysage magnifique qui s'offre à nos yeux, paysage dont tant de peintres et tant de poètes se sont inspirés. A côté de leurs chants, mes pauvres mots paraîtraient bien faibles, en vérité. Aussi me contenterai-je de dire que chacun de nous en garde un souvenir inoubliable, une impression colorée inaltérable.

Puis vient le moment « émouvant » de l'encordage, l'assaut de la roche, la varappe. Après le rocher, c'est dans la neige que nous montons en essayant de marcher avec la même régularité que notre guide... Et nous atteignons le sommet, fourbus, saisis par le vent glacial qui souffle là-haut. Mais nous sommes sur le sommet du Piz-Morteratsch! Ce moment fait oublier les difficultés et les peines éprouvées pendant l'ascension. La sensation d'être ainsi, tout en haut, environnés par des cimes glacées, au-dessus des brouillards de la plaine, la satisfaction d'avoir gravi ce pic, un sentiment d'admiration pour toutes les beautés qui nous entourent, oui, je crois que c'est bien là la plus belle récompense que nous puissions avoir.

Puis c'est la descente sur la cabane Tchierva où nous arrivons vers 1 h. de l'après-midi, brûlés par le soleil, fatigués, mais heureux, satisfaits, fiers un peu aussi. Nous venons de faire notre première ascension.

Jeudi, 16 juillet: Cabane Tchierva-Fuorcla-Surlej-St-Moritz-Maloja. Nous descendons dans la vallée pour remonter sur

le versant de la Fuorcla-Surlej. Nous passons au travers d'un troupeau de moutons dispersés sur le flanc de la montagne. Le berger nous dit qu'il y a là 1000 moutons et agneaux! Voilà un beau troupeau. Arrivés au sommet de la Fuorcla-Surlej (Surlej signifiant: sur le lac), et après un moment de repos, nous redescendons sur St-Moritz à une allure assez rapide. Ceux qui ont de petites jambes tricotent (pour employer el terme sportif d'aujourd'hui) tant qu'ils peuvent. A St-Moritz, nous avons le privilège de visiter le Musée Segantini, le peintre dont nous avons justement lu une biographie durant les leçons d'allemand. Trois tableaux retiennent surtout notre attention et causent notre admiration. Ils occupent les places d'honneur dans le musée, et à juste titre! Ils représentent la vie de l'homme: à gauche la jeunesse, au milieu l'âge mûr, à droite la mort! Une même harmonie, une même force émanent de ces trois tableaux. Giovanni Segantini, un de nos meilleurs artistes suisses, n'est plus un inconnu pour nous. Nous sommes heureux de le connaître et d'avoir pu admirer ses œuvres.

De St-Moritz, nous nous rendons en car à Maloja où nous passons la nuit de jeudi à vendredi.

Vendredi, 17 juillet: Maloja-Passo Lunghin-Forcellina-Juf-Avers-Cresta-Andeer. Nous avons deux cols à franchir: le Passo Lunghin et la Forcellina (2262 m.). Après une montée assez longue, nous côtoyons un petit lac qui n'est autre chose que la source de l'Inn. Nous coupons la route du Septimer (un ancien col romain) et arrivons au sommet de la Forcellina. Pendant la descente sur Juf, nous entendons de partout les sifflements des marmottes qui se chauffent au soleil. Rüttimann réussit à s'approcher de l'une d'elles à une distance de six mètres! Après quoi, hop! le petit animal s'enfonce dans son trou. A Avers-Cresta, nous prenons le car pour Andeer. Nous traversons les gorges de l'un des Rhins, celui d'Avers. Ces gorges sont très belles et nous pouvons les admirer à loisir.

Samedi, 18 juillet: Andeer-Via Mala-Thusis-Reichenau-Oberalp-Andermatt. A Zillis, petit village voisin de Andeer, nous visitons la petite église au plafond vraiment magnifique. Nous quittons Zillis pour traverser les gorges du Rhin postérieur. Ces gorges sont très belles, mais nous n'avons que peu de temps pour les admirer, parce que nous devons prendre le train à Thusis, bourgade qu'il nous faut atteindre au plus vite. De Reichenau nous nous dirigeons vers Andermatt en suivant la longue plaine du Rhin antérieur. Peu avant le sommet de l'Oberalp, le petit village détruit il y a deux ans par les avalanches a été rebâti. En effet, ce ne sont que maisons et chalets neufs. Seule trace du désastre: un mazot délabré et amputé de sa partie supérieure et qui n'a pas été reconstruit.

L'auberge de jeunesse d'Andermatt étant située en réalité à Hospenthal, un petit village voisin, nous nous y rendons en une demi-heure, afin d'y passer notre dernière nuit de course.

Dimanche, 19 juillet: Hospenthal-Schöllenen-Göschenen-Flüelen-Lucerne-Porrentruy. Nous descendons à pied jusqu'à Göschenen afin de pouvoir admirer les gorges de la Reuss et de passer sur le fameux et célèbre pont du Diable. Il nous est également donné de contempler le monument taillé dans le roc à la mémoire de Souvarow. La Reuss, par endroits, semble n'être qu'écume! La circulation est intense: cars, autos de toutes nationalités, motos, scooters, vélos, piétons se suivent ou se croisent sans arrêt.

Nous descendons de Göschenen à Flüelen en train, après quoi nous prenons le bateau qui nous mènera jusqu'à Lucerne. Nous passons à proximité de la Chapelle de Tell et du Rütli, berceau de notre patrie.

Puis c'est le retour par Bâle jusqu'à Porrentruy. Après avoir additionné le nombre de pas enregistrés chaque jour par le brave pedomètre, nous arrivons à un total de 230 010 pas! Ce n'est déjà pas si mal, sans compter les mètres de dénivellation.

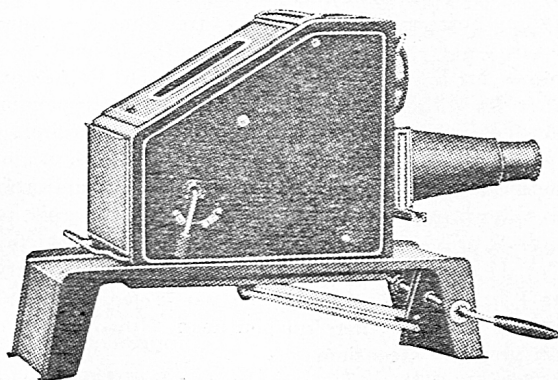
Nous sommes quelque peu fatigués, d'accord, mais la fatigue est vite oubliée pour ne laisser subsister que les beaux souvenirs de notre voyage. Et ici, que l'on nous permette de remercier M^{me} la directrice qui s'est occupée de notre ravitaillement, problème parfois difficile à résoudre et non de peu d'importance dans une telle course, la Direction et la Commission des écoles normales pour leur aide, leur acquiescement à notre projet. Et aussi et surtout c'est à MM. Wüst et Droz que nous sommes reconnaissants. Ces deux professeurs nous ont conduits, participant à nos joies et à nos peines, mettant au besoin de l'entrain, nous donnant des explications très intéressantes, enfin faisant tout leur possible pour nous faire plaisir et nous instruire.

Pour conclure, nous pouvons dire que la course de II^e classe n'a pas déçu les espoirs que nous avions mis en elle. Elle a été pour nous un véritable enseignement. Dans le sport: varappe et haute montagne; en histoire: histoire de l'art (visite de musée); en géographie: les différents Rhins, les vallées grisonnes ne sont plus pour nous des noms quelconques. Ce sont des images, des impressions, des souvenirs vivants. C'est aussi une manière d'apprendre sa géographie, et certainement pas la plus mauvaise! Notre course ne s'est pas limitée à un engluement de kilomètres, ce fut une course instructive, où nous avons eu beaucoup de plaisir, une course que nous souhaitons à chacun de pouvoir faire un jour.

Pour la II^e classe: J.-P. Lüthi.

SPÖRRI, Optiker

Nachf. Geschwister Brassel



Telephon 032-2 49 29
Nidaugasse 70
BIEL

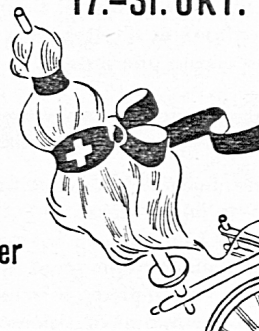
Für alle Projektoren
sowie Bildschirme
beraten wir Sie fach-
männisch. Verlangen
Sie unverbindlich
Prospekte, Offerten
und Vorführungen.

297

SCHWEIZER WOCHEN

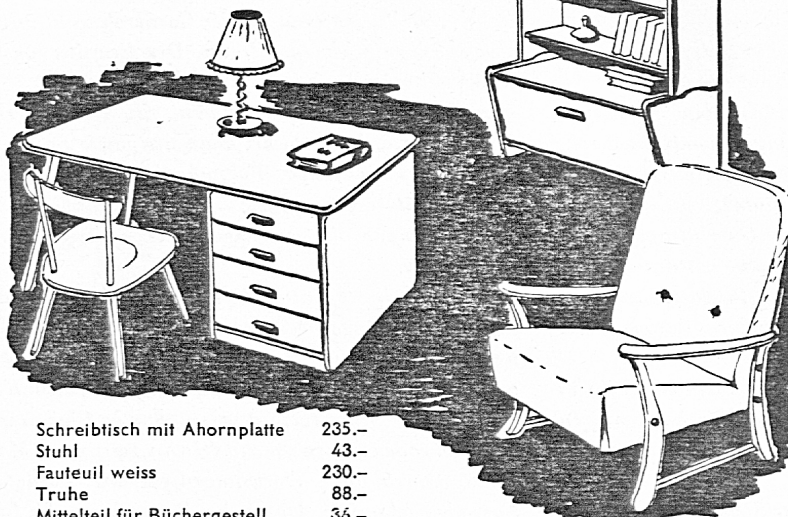
17.-31. OKT.

Schönste
Schweizer
Ware im
festlichen
Schaufenster



249

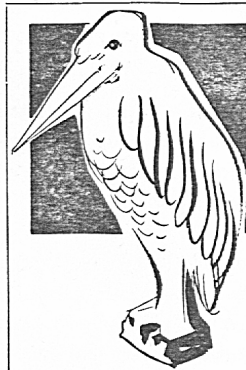
Sproll



Schreibtisch mit Ahornplatte	235.-
Stuhl	43.-
Fauteuil weiss	230.-
Truhe	88.-
Mittelteil für Büchergestell	36.-

BERN Kasinoplatz 8

Telephon 2 34 79



Modellieren ist lehrreich!

Wie oft müssen wir es erleben, dass selbst mit Begeisterung Vorgetragenes von den Kindern bald wieder vergessen wird. Was sie aber beim Modellieren erfassen, bleibt ihnen fürs Leben im Gedächtnis. Lassen auch Sie die Schüler modellieren: Pflanzen und Tiere in der Naturkunde, Alpenpässe, Flussläufe und Berge in der Geographie, Dorfplatz oder Bergkapelle in der Heimatkunde. Formen und Schaffen mit Ton weckt Begeisterung. Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren!

Verlangen Sie gratis

Bodmer Modellierton-Muster Nr. 25. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40.

226

E. Bodmer & Cie.

**Tonwarenfabrik
ZÜRICH**

Uetlibergstrasse 140
Telephon 051 - 33 06 55



HERREN- UND KNABENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK

Verkauf: BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 2 26 12

JEDES BUCH

auch für die Bibliothek
liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Beundenfeld
206 Telephon 031 - 8 91 83

Harmoniums Klaviere

gute Occasionen in allen Preislagen sowie neue Kleinpianos liefert günstig auch in Tausch oder Teilzahlung. Verlangen Sie Offerte.

**J. Hunziker
Pfäffikon/Zürich**

Auch

Klein-Inserate

besitzen

Werbekraft

Foyer d'éducation pour jeunes filles de Loveresse

254

Mise au concours de place

Par suite de démission, un poste d'institutrice est mis au concours.

Entrée en fonctions: début du semestre d'hiver 1953

Traitement: Classe 12, soit de Fr. 6480.- à Fr. 9216.- plus allocations de renchérissement. Déduction pour prestations en nature: Fr. 2160.-

Les candidates sont priées d'adresser leurs offres de services à la direction soussignée jusqu'au 12 octobre 1953

Berne, le 22 septembre 1953

**Direction des œuvres sociales
du canton de Berne**

«**PERDURA**»

**DIE NEUEN
QUALITÄTSMATRATZEN**

Sanitätsgeschäft

Hygiene Krankenpflege Kosmetik

Frau H. Kindler-ImObersteg
Nachf. von Fräulein H. Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Telephon 3 20 42

Primarschulhaus Bethlehemacker mit Turnhalle, Bümpliz

In Anpassung an den Maßstab des Kindes wurden in dieser Schulanlage die Schulzimmer in drei freistehenden zweigeschossigen Schultrakten untergebracht. Auch sämtliche notwendigen Nebenräume befinden sich in einem freistehenden, zweigeschossigen Gebäude. Durch die besondere Form des Grundstückes konnte die Turnhalle hinter den Schultrakten am südlichen Waldrande erstellt werden. Da die einzelnen Baukörper hauptsächlich längs der Eichholzstrasse stehen, ergibt sich eine geräumige Freifläche, welche die Schulhausanlage von der Wohnsiedlung trennt; ferner wird durch die sinnvolle Schrägstellung der Klassentrakte mit Südost-Orientierung die untergeordnete Bebauung jenseits der Eichholzstrasse weitgehend abgedeckt.

Die zweigeschossigen Gebäude wurden als Massivbau mit Ziegeldach ausgeführt. Der einstöckige Verbindungsbau mit Garderobe ist gegenüber dem Flachdach des Verbindungsganges erhöht, um speziell die Douchenräume, Garderobenräume, WC-Anlagen, Lehrerzimmer und Sanitätszimmer mit einer Querlüftung zu versehen. Die Treppenanlagen der Klassentrakte wurden im Gesamten als Windfang ausgebildet mit einer Abschlusstüre beim Eingang und einer Abschlusstüre in Korridor, Parterre und 1. Stock.

Die Klassenzimmer sind einheitlich auf eine Tiefe von 7,50 m und einer Länge von 8,70 m ausgeführt. Bodenfläche 65 m². In jedem Schulzimmer sind drei Schränke in die Wand eingebaut.

Dem Haupteinzugsgebiet der Kinder aus der Siedlung Bethlehemacker Rechnung tragend, erfolgt der Hauptzugang zu der Schulhausanlage vom Kornweg aus. Vom Haupteingang her führt ein separater Weg ohne das eigentliche Schulareal zu berühren nach der Turnhalle, den Spiel- und Turnplätzen sowie zur Veloeinstellmöglichkeit. Auf dem gleichen Weg kann die Abwartwohnung erreicht werden.

Rasenspielfeld, Hartturnplatz, Geräte- und Sprungplatzanlagen sind zusammengefasst und in einer grossen Freifläche längs dem Waldrand angelegt.

Mit Absicht sind die Pausenplätze östlich neben den Schultrakten placiert, damit vor den Klassenzimmern und zwischen den einzelnen Trakten zusammenhängende Grünflächen entstehen.

Durch diese Anordnungen ist eine einwandfreie Verteilung von Pausen- und Turnplätzen, Spielwiesen und Grünflächen erreicht worden.

Die Schule umfasst im Vollausbau das Klassentrakt-Hauptgebäude mit vier Klassenzimmern, im Keller Werkunterricht und Reserveklassen, den mittleren Schultrakt mit vier Klassenzimmern und einem kleinen Lehrerzimmer, ferner das Nebengebäude mit Kellern, Heizung, Maschinenraum, Lehrerzimmer und Abwartwohnung, sowie Handarbeitszimmer und Hort. An die Turnhalle angebaut ist der Garderobetrakt mit anschliessendem gedeckten Veloeinstellplatz. Der Erweiterungsbau von sechs Klassenzimmern wird erst später ausgeführt.

Vom Lehrerzimmer aus hat man eine gute Übersicht über die Pausenplätze. Der Abwart kann die ganze Schulanlage und die Sportanlage von seiner Wohnung aus überwachen. Den Haupteingang bildet eine offene Vorhalle zwischen Schultrakt und Nebengebäude, die das eigentliche Zentrum der Schulanlage bildet.

Die Fassaden des Garderobetraktes, sowie die Windschutzwände bei den Eingängen wurden in rötlichem Sichtbacksteinmauerwerk gemauert, als Belebung der in weissem Granositverputz ausgeführten Fassadenwände. Die südöstlichen Klassenzimmerfassaden der Schultrakten wurden ganz in Glas aufgelöst und mit durchgehenden Fensterbrüstungen in geripptem Massivbeton versehen. Durch diese Horizontalgliederung wurde die Höhe der Fassaden gebrochen. Durch das Rotstreichen der Lamellenstoren-Abdeckbleche im Fenstersturz wurde diese Horizontalgliederung noch unterstrichen.

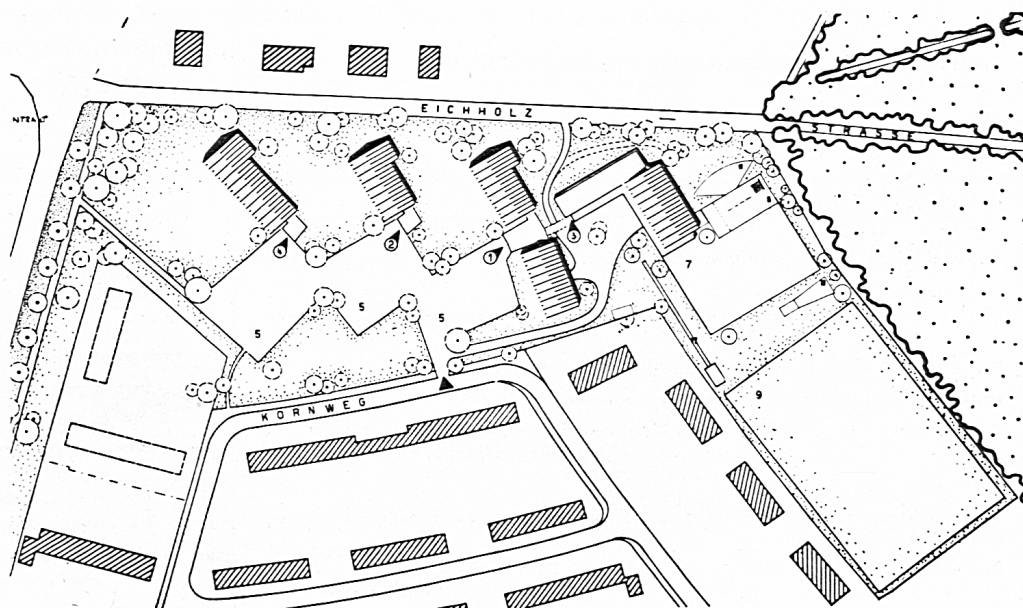
Im Innern sind sämtliche Decken in Sichtbeton ausgeführt und mit Schallschluckplatten versehen, welche die Wand- und Deckenflächen angenehm beleben. Die Decken in den Schulräumen sind weiss abgetönt und die Decken in den Korridoren und Treppenhäusern grün-matt gestrichen.

Die roten Naturbacksteinwände bei den Eingangspartien sind mit keramisch bemalten und in Backstein eingebrannten Wandgemälden von Herrn Walter Linck, versehen, welche sich hervorragend in die architektonische Gestaltung der Baukörper einfügen.

O. und C. Rufer, Architekten

Legende zu Situationsplan

- 1 Hauptgebäude:
links Klassentrakt
rechts Nebentrakt
- 2 Mittlerer Schultrakt
- 3 Erweiterung
- 4 Turnhalle mit
Garderobetrakt
- 5 Pausenplätze
- 6 Garten für Abwart
- 7/8 Hartplatz und Weich-
grube für Turngeräte
- 9 Grosses Rasenspielfeld



*Primarschulhaus
Bethlehemacker
mit Turnhalle*

Teilansicht aus Südosten

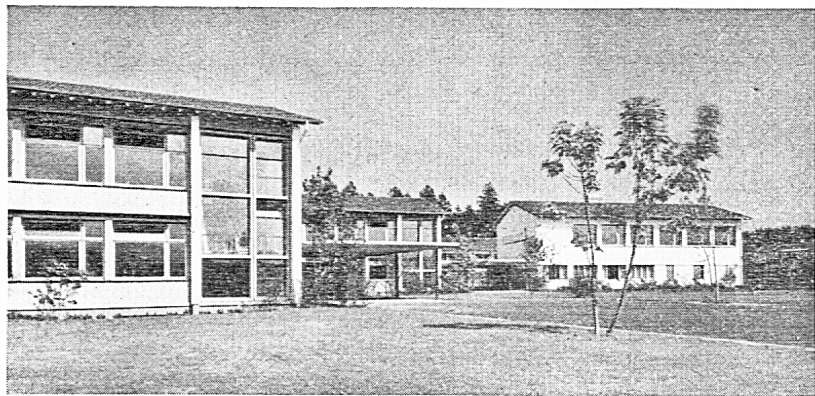


Photo Henn & Meyer

Pläne und Bauleitung :

Oskar & Claire Rufer, Architekten,
Schwarztorstrasse 23, Bern

Telephon

3 27 00

Asphaltdächer :

G. Bizzozero, Stöckackerstrasse 62,
Bümpliz

Telephon

66 11 26

Maurerarbeiten :

F. Baumann, Hoch- und Tiefbau,
Heimstrasse 71, Bümpliz

66 12 37

B. Fontana, Bauunternehmung,
Burgunderstrasse 128, Bümpliz

66 02 31

Keller & Co., Hoch- und Tiefbau,
Schützenmattstrasse 12, Bern

2 22 19

Bauunternehmung Nyffeler AG,
Breitenrainplatz 42, Bern

8 94 44

Kiesklebedächer :

Gebr. Scheidegger & Co., Standstrasse 8,
Bern

8 73 11

Schlosserarbeiten :

Hans Keller & Sohn, Weissensteinstrasse 6,
Bern

5 23 74

Hans Schmid, Weidgasse 22, Bümpliz

66 00 31

W. & H. Niederhauser, Morgenstrasse 131,
Bümpliz

66 07 22

Spenglerarbeiten :

Ad. Ledermann, Bethlehemstr. 115, Bümpliz

66 12 31

Kunststein- und Naturgranitarbeiten :

C. Bernasconi AG, Kunststeinfabrik,
Terrazzo- und Granositwerke,
Bern-Bümpliz

66 15 11

Natursteinarbeiten :

Max Haas, Gantrischstrasse 6, Bern

4 59 99

Plattenarbeiten :

L. Tettamanti, Freiburgstrasse 71, Bern

3 41 32

« GRANOSIT »-Fassadenverputz :

C. Bernasconi AG, Kunststeinfabrik,
Terrazzo- und Granositwerke,
Bern-Bümpliz

66 15 11

Schreinerarbeiten :

Alois Suter, Bernstrasse 63, Bümpliz

66 04 84

66 18 04

Beschläge für Schreinerarbeiten :

O. Küenzi AG, Laupenstrasse 4, Bern

3 66 65

Dachdeckerarbeiten :

Ernst Egger, dipl. Dachdeckermeister,
Feldheimweg 38, Bümpliz

66 18 59

Ed. Küpfer, Brünnenstrasse 47, Bümpliz

66 15 34

Weyermann & Co., Bottigenstrasse 87,
Bümpliz

66 14 16

Gipser- und Malerarbeiten :

Sev. Binetti, Mattenhofstrasse 16, Bern

5 49 95

Glaserarbeiten :

Alois Suter, Bernstrasse 63, Bümpliz

66 18 04

66 04 84

Tlach-Kiener, Fensterfabrik,
Altenbergstrasse 24-28, Bern

2 27 48

Metallfenster und -tore :

Hans Kissling, Eisenbau AG,
Lorrainestrasse 17, Bern

2 71 22

Lamellenstoren :

A. Griesser AG, Brunnmattstrasse 15,
Bern

2 92 61

Stahl-Türzargen, Fensterverschlüsse «OLIVA»:

U. Schärers Söhne, Baubeschlägefabrik
und Metallbau, Münsingen

68 14 37

Elektrische Installationen :

Bolliger Söhne AG, Belpstrasse 48, Bern

5 42 02

Chr. Gfeller AG, Brünnenstrasse 66,
Bümpliz

66 19 95

W. Leschot, Bundesgasse 45, Bern

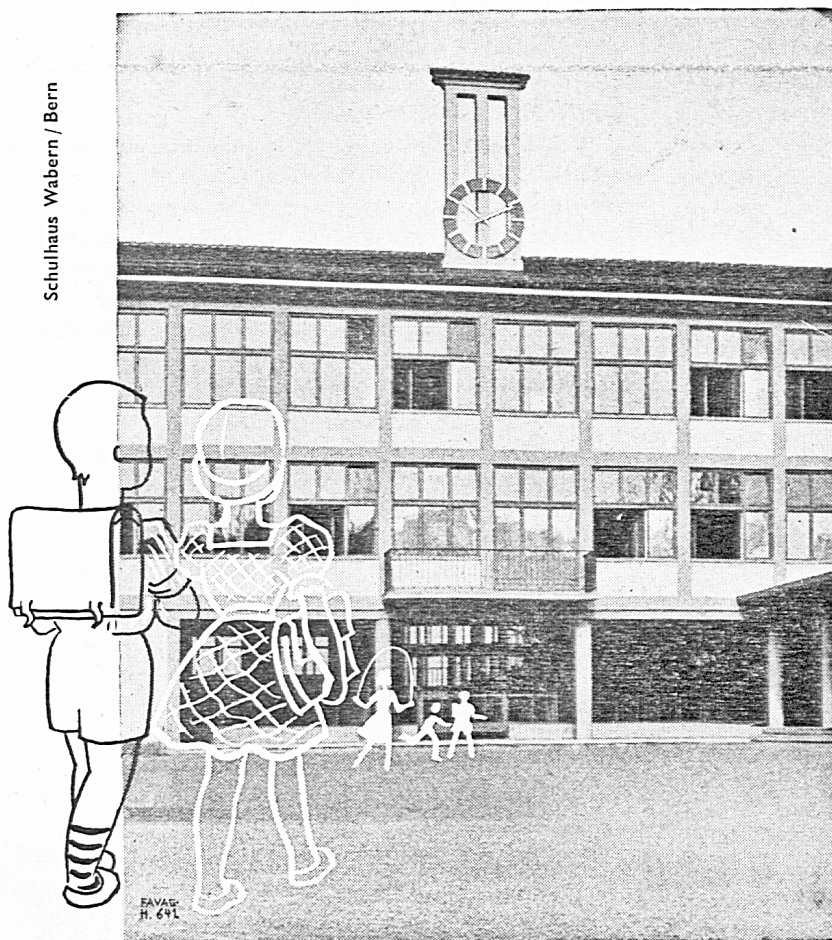
2 88 64

W. Messerli, Spitalackerstrasse 60, Bern

2 89 99

Sanitäre Installationen :	Telephon	Aufzüge :	Telephon
Fritz Baur, Neubrückstrasse 70, Bern	2 62 92	Emch & Co., Wabernstrasse 19, Bern	5 40 02
Heizungs- und Ölfeuerungsanlagen :		Schulmobiliar :	
Silvio Andriani, Freiburgstrasse 125, Bern	5 10 04	F. Scheidegger, Oberbottigen	69 98 18
FLEXFLAM AG, Tödistrasse 9, Zürich	051 - 23 99 85	Stühle :	
Ing. W. Oertli AG, Beustweg 12, Zürich	051 - 34 10 11	Tütsch AG, Klingnau	056 - 5 10 17
Unterlagsböden :		Wandtafeln :	
C. Gartenmann & Co. AG, Laubeggstrasse 22, Bern	4 61 61	F. Stucki, Magazinweg 12, Bern	2 25 33
Parkettarbeiten :		Klaviernische :	
Albert Delz, Schloßstrasse 137, Bern	5 83 51	Hans Possert, Ing.-Arch., Balthasarweg 5, Luzern	041 - 2 15 13
Linoleumbeläge :		Akustikplatten :	
Gebr. Burkhard, Zeughausgasse 20, Bern	2 85 52	C. Gartenmann & Co. AG, Laubeggstrasse 22, Bern	4 61 61
G. Holliger AG, Schulweg 6, Bern	2 16 61	Pausenplätze und Weganlagen :	
Treppenhandläufe :		Hans Weibel AG, Rehhagstrasse 3, Bümpliz	66 11 18
Moser & Wenger, Jurastrasse 4, Grenchen	065 - 8 68 81	Rasenspielfeld und Hartturnplatz :	
		Hans Graf, Polygonstrasse 47, Bern	8 72 46

Schulhaus Wabern / Bern



Elektrische Uhren- und automatische Signalanlagen

Unsere Präzisionshaupt- u. Nebenuhren haben einige ganz besondere Vorteile:

- Erstaunlich einfache, robuste, seit bald 100 Jahren bestens bewährte Konstruktion.
- Bei eventuellen Stromunterbrüchen werden Haupt-, Signal- und Nebenuhren von einer Batterie gespeist, die eine Gangreserve von mehreren Tagen aufweist.
- Ein Kontaktwerk für automatische Abgabe von Signalen gestattet Einstellung von 3-4 verschiedenen Wochenprogrammen, ganz nach Ihrem Wunsch.
- Der Unterhalt der Haupt- und Nebenuhren ist auf ein Minimum reduziert

Für Neubauten sowie für nachträgliche Installationen können wir Ihnen interessante Vorschläge machen.

Verlangen Sie Besuch und Auskünfte durch unsern Beratungsdienst.

FAVAG
Fabrik elektrischer Apparate AG.
NEUCHÂTEL